

Zeitung für Mitglieder

www.gartenstadt-genossenschaft.de

Juli | 2018



Mannheim-Gartenstadt, Unter den Birken 10, Gartenseite

In dieser Ausgabe

„Mensch Raiffeisen. Starke Idee!“ Genossenschaften feiern das Raiffeisen-Jubiläum	1 - 2
Termine bitte vormerken	1
Bevölkerungsrückgang in Mannheim	1
Straucheibisch zu verschenken	2
Wie alles begann... ... die ersten Gebäude der Gartenstadt-Genossenschaft	3
Diskussion auf dem „stillen Örtchen“	4
Aus der Geschichte... vor 70 Jahren	4

Termine bitte vormerken

Stadtteilstadt Herzogenried	21.07.2018
Herzogenriedpark - freier Eintritt -	
Stadtteilstadt des Bürgervereins	20. und 21.07.2018
Vogelstang, Festplatz/Freizeitstätte	
Garagenfest Almenhof	15.09.2018
zwischen den Garagen	
Weihnachtsmarkt	01.12.2018
Bürgerverein Gartenstadt, Bürgergarten	
Silvesterkonzert	31.12.2018
Bürgerverein Gartenstadt, Freyaplatz	

Sollen wir auch Ihre Termine von Veranstaltungen usw., die auch für andere Mitglieder interessant sind, veröffentlichen? Dann geben Sie uns bitte Bescheid!

weitere Termine finden Sie unter
www.gartenstadt-genossenschaft.de

„Mensch Raiffeisen. Starke Idee!“

Genossenschaften feiern das Raiffeisen-Jubiläum

In diesem Jahr wäre Friedrich-Wilhelm Raiffeisen 200 Jahre alt geworden. Die Deutsche Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft feiert das Jubiläum unter dem Motto „Mensch Raiffeisen. Starke Idee!“. Sie wird von der gesamten Genossenschaftsfamilie unterstützt.

Doch wer war Raiffeisen? Was wollte der Genossenschaftspionier? Der 1818 im nordrhein-westfälischen Hamm geborene Friedrich-Wilhelm Raiffeisen war nach dem Gymnasialbesuch und einer militärischen Ausbildung seit dem Jahr 1845 Bürgermeister in verschiedenen Gemeinden im Westerwald. Er galt als bürgernahe Gemeindevorsteher, der sich die Nöte und Sorgen anhörte und versuchte, die Lage der Menschen zu verstehen und zu verbessern. Aus diesem Grund baute er Schulen und Straßen. Denn Bildung und die Anbindung der Menschen in den ländlichen, von der Landwirtschaft geprägten Regionen an die größeren Märkte und Städte sah er als wichtigste Maßnahmen für bessere Lebensverhältnisse an. „Der beste Kampf gegen die Armut ist eine gute Schulbildung“, lautete seine Devise. Um die Agrarprodukte der Landbevölkerung auf den Markt zu bringen, erweiterte er das ausgebaute Straßennetz.

Die größte Not musste der Bürgermeister und Mensch Raiffeisen aber im Winter 1846/47 erleben. Der Sommer 1846 war kalt und nass, so dass die Getreideernte mäßig bis schlecht ausfiel. Da bei den Kartoffeln zudem erstmals Krautfäule auftrat und die Ernte minderte, explodierten die Nahrungsmittelpreise im folgenden Winter. Die Menschen hungerten.

Bevölkerungsrückgang in Mannheim

Laut kommunaler Statistikstelle hat sich die Bevölkerung der Stadt Mannheim in den letzten beiden Jahren wie folgt entwickelt:

	31.12.2017	31.12.2016
Wohnberechtigte Bevölkerung absolut	327.664	336.368
darunter: Frauen	162.408	165.767
darunter: Kinder + Jugendliche (unter 18 J.)	47.984	47.901

EIN GEWINN FÜR ALLE

Die Genossenschaften

Impressum

Herausgeber:
Gartenstadt-Genossenschaft Mannheim eG
K 2,12-13, 68159 Mannheim

info@gartenstadt-genossenschaft.de

Tel.: 06 21 / 1 80 05-0,
Fax: 06 21 / 1 80 05-48

V.i.S.d.P.: Wolfgang Pahl



www.gartenstadt-genossenschaft.de

Unsere Öffnungszeiten

vormittags:
Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 Uhr
nachmittags:
Montag bis Mittwoch 13.00 - 16.30 Uhr,
Donnerstag 13.00 - 18.00 Uhr

Straucheibisch zu verschenken

Zur Pflanzengattung Hibiskus oder Eibisch (*Hibiscus*) gehören weltweit mehrere hundert Arten, die alle aus Asien stammen, aber überall in den tropischen und subtropischen Regionen der Welt verbreitet sind. Sie sind Teil der großen Familie der Malvengewächse (*Malvaceae*). Es handelt sich sowohl um einjährige als auch mehrjährige, krautige Pflanzen, Halbsträucher, Sträucher und Bäume. Für den Garten kommen in mitteleuropäischen Breiten nur der Garten- oder Strauch-Eibisch (*Hibiscus syriacus*) und die Zuchtformen des winterharten Stauden-Hibiskus (*Hibiscus x moscheutos*) in Frage.

Der Strauch-Eibisch ist ein trichterförmig aufrecht wachsender Strauch, der bis zu 3 Meter hoch und 1,5 bis 2 Meter breit wird. Er wächst langsam und treibt auch erst im späten Frühjahr aus. Ab August öffnen sich die auffallenden, weit geöffneten Glockenblüten in violett oder auch weiß, rosa und rot oder violett-blau.

Der Strauch-Eibisch möchte einen vollsonnigen, geschützten Platz, zum Beispiel in Terrassennähe oder in Innenhöfen. Die Pflanze braucht, ob im Garten, im Kübel auf der Terrasse oder in reiner Zimmerkultur gut durchlässigen, frischen bis mäßig trockenen Boden mit einem hohen Nährstoffgehalt. Enthält der Boden zu wenig Nährstoffe, leidet die Blütenbildung. Am besten gedeiht er in sandig-lehmigem Substrat, das schwach sauer bis alkalisch ist. Bei andauernder Trockenheit kann es zum Knospenabwurf kommen. Der Eibisch liebt zwar im Sommer ausreichend feuchte Böden, verträgt aber keine Staunässe. Auch die Blütenpracht leidet bei Dauerregen, vor allem bei gefüllten Sorten.

Beim Strauch-Eibisch kann man im Frühjahr alle vorjährigen Triebe auf etwa fünf Blattknoten einkürzen, um die Pflanze in Form zu bringen. Nach dem Austrieb erfrorrene, tote Triebe werden ausgelichtet. Der Strauch verträgt bei Bedarf auch einen radikalen Verjüngungsschnitt ins alte Holz im späten Frühjahr. Allerdings dauert es bei dem langsamwüchsigen Gehölz eine Weile, bis er wieder zu einem stattlichen Strauch herangewachsen ist.

Viele Arten des Garten-Eibisches sind winterhart und können in den Garten ausgepflanzt werden. Gerade junge Hibiskus-Pflanzen sollten aber mit einem Winterschutz wie einer dicken Mulchschicht aus Laub und Reisig im Wurzelbereich geschützt werden. Wird eines dieser winterharten Exemplare im Topf gehalten, holen Sie das Pflanzgefäß im Herbst nah an eine geschützte Hauswand heran und stellen Sie es auf eine isolierende Unterlage aus Holz oder Styropor.



Unser Mitglied Frau Susanne Reber hat einige dieser wunderschönen Pflanzen in ansprechenden Pastelltönen (rosa und violett) ohne chemische Hilfsmittel liebevoll aufgezogen und möchte diese gerne an Pflanzenliebhaber verschenken. Falls Sie Ihren Garten oder Ihren Balkon mit diesen robusten Pflanzen verschönern möchten, dann **setzen Sie sich bitte direkt mit Frau Susanne Reber unter der Telefonnummer 0621 - 7 18 97 47 in Verbindung.**

Fortsetzung von Seite 1: *„Mensch Raiffeisen. Starke Idee!“*

Raiffeisen stellte einen Antrag an die Regierung, die Brotgetreide lieferte, das er gegen Schuldscheine vergab. In der Folge gründete er einen Hilfsverein, den sogenannten „Brotverein“. Weitere Vereine folgten, wie der „Flammersfelder Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte“, den Heddesdorfer Wohltätigkeitsverein“ sowie den „Heddesdorfer Darlehenskassenverein“, der als erste Genossenschaftsbank nach unserem heutigen Verständnis gelten kann.

Raiffeisen setzte auf Hilfe zur Selbsthilfe und auf Gemeinschaft, also auf den Gedanken, dass jeder für den anderen Verantwortung übernehmen soll. In der genossenschaftlichen Gemeinschaft werden Notlagen der Menschen gelindert. Seine Ideen und Gedanken zum Genossenschaftswesen veröffentlichte Raiffeisen mit großer Unterstützung seiner ältesten Tochter Amalie 1866 in einem Buch über die genossenschaftlichen Ideen. Der Titel lautete: „Die Darlehenskassen-Vereine als Mittel zur Abhilfe der Not der ländlichen Bevölkerung sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter.“ Das Buch sorgte für eine weite Verbreitung des Genossenschaftswesens. Bis heute tragen etliche genossenschaftliche Banken und Märkte den Namen „Raiffeisen“ in ihrer Bezeichnung.

Warum ist das Jubiläum ein Grund zu feiern?

Josef Zolk von der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft e.V. beschreibt es in einem Beitrag so: In Deutschland und weltweit entdecken immer mehr Menschen die Genossenschaftsidee für sich. Sie steht für Regionalität und Nähe, Transparenz, Demokratie, Offenheit, Zukunftsfähigkeit. Die Genossenschaft ist eine allen offen stehende Form der gesellschaftlichen Selbstorganisation, ein Modell der kooperativen Selbsthilfe und Selbstverantwortung. Sie vereint Menschen mit gleichen Interessen, fördert individuelles Engagement und Selbstbewusstsein und ermöglicht soziale, kulturelle und ökonomische Partizipation. Mitglieder werden durch

den Erwerb von Genossenschaftsanteilen zu Miteigentümern. Ihre Stimme ist jedoch von der Zahl der erworbenen Anteile unabhängig – gemäß dem Motto „one man – one vote“. Dies sichert Mitbestimmung und die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung als besonderen Ausdruck von Solidarität und gemeinsamer Verantwortung auf Augenhöhe. Das fordert und fördert Engagement, Gestaltungswille und Solidarität.

Am 30. November 2016 wurde die Genossenschaftsidee von der UNESCO als erster deutscher Vorschlag in die repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen. Ein großer Tag für die Genossenschaften. Die Weltkulturorganisation unterstrich damit die Bedeutung der Genossenschaften für das Zusammenleben der Menschen.

Die Genossenschaftsfamilie verstand sich von jeher als eine an sozialen Werten orientierte Bewegung, die auf ideellen Grundsätzen wie Solidarität, Ehrlichkeit, Verantwortung und Demokratie aufbaut. Diese Werteorientierung aktiv in die Gesellschaft hineinzutragen, verstehen wir als großen Auftrag und Impuls. Das Allerwichtigste ist aber, die genossenschaftliche Idee zu erhalten und zeitgemäß weiterzuentwickeln.

Genossenschaftspioniere

Zu den Genossenschaftspionieren und geistigen Wegbereitern der Genossenschaftsbewegung in Deutschland gehörten neben Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen weitere Sozialreformer wie beispielsweise Hermann Schulze-Dehltzsch, Victor Aimé Huber und Eduard Pfeiffer. Besonders die beiden letztgenannten entwarfen in Theorie und Praxis Muster für die Wohnungsgenossenschaften von heute und machten diese publik.

Die Ideen der Genossenschaftspioniere unterschieden sich dabei durchaus, sowohl in den Wirtschafts-, Finanz- und Lebensbereichen, für welche sie Genossenschaften initiierten, als auch darin, wer die Gründung, Finanzierung und Leitung der Genossenschaften inne haben sollte sowie in vielfältigen Vorstellungen bezüglich einer Solidarhaftung, dem Erwerb von Genossenschaftsanteilen, Beschränkungen aller Leistungen auf die Genossen oder der Frage nach einer direkten Unterstützung durch den Staat. Sie alle wirkten in der Mitte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Eduard Pfeiffer vor allem auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Sie alle haben das Genossenschaftswesen in Deutschland mitinitiiert und zu einer vortrefflichen Rechts- und gesellschaftsprägenden Kulturform in beständiger Weiterentwicklung gemacht.



Der Pessimist sagt:
„Eine Wolke vor der Sonne!“ –
Der Optimist sagt:
„Die Sonne hinter einer Wolke!“
- Kurt Tuckolsky -

Wie alles begann...

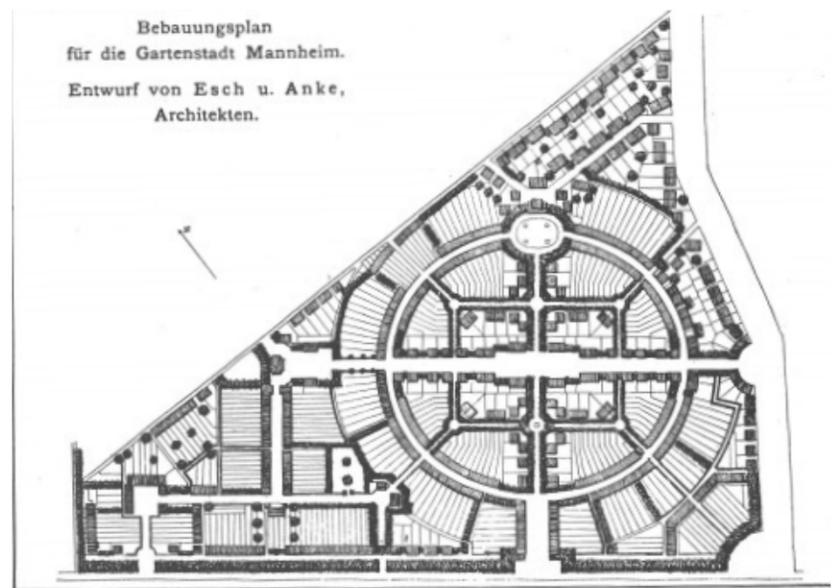
... die ersten Gebäude der Gartenstadt-Genossenschaft

Nach der Gründung der Gartenstadt-Genossenschaft Mannheim im Jahre 1910 machten sich die damaligen Mitglieder auf die Suche nach einem passenden Gebiet, in dem die ersten Bauten der Gartenstadt-Genossenschaft Mannheim entstehen sollten. Das Gebiet musste möglichst gute Verkehrsverbindungen mit dem Stadtbezirk haben und, da es weiträumig bebaut und jedem Haus, wie der Name schon sagt, ein Garten versehen werden sollte, günstig sein. Für die Gartenstadt-Genossenschaft konnte von vorneherein nur ein Gebiet in Frage kommen, dessen bauliche Aufschließung auf keine allzu großen Hindernisse stieß und dessen Anschluss an das Wasser- und Gasrohrnetz sowie die Abwasserableitung mit erträglichen Kosten durchführbar war. Es wurde mit der Stadt über mehrere Grundstücke verhandelt, bis die Stadtgemeinde der Genossenschaft schließlich ein Gelände an der Südweststrecke des Käfertaler Walds anbot: die heutige Gartenstadt.

Im April 1911 gewährte die Stadt Mannheim der Gartenstadt-Genossenschaft ein Erbbaurecht auf 70 Jahre, verpflichtete sich zur Herstellung der Straßen und Gehwege in möglichst einfacher, kostengünstiger Ausführung und baute die Wasser- und Gasleitungen sowie die unterirdische Entwässerung ein. Insgesamt kam ein Gebiet von 20,7 ha zustande. Die Verpflichtung des Erbbaurechts sollte für noch nicht in Anspruch genommenen Teilflächen nach Ablauf von 15 Jahren erlöschen. Zwischen Stadt und Gartenstadt-Genossenschaft war geregelt, dass Wohngebäude und dazugehörige Nebengebäude wie beispielsweise Badehäuser, Lesehallen und Kinderschulen errichtet werden dürfen. Zudem waren nur Häuser mit höchstens drei Wohnungen sowie die für den örtlichen Bedarf des Baugebiets erforderlichen Läden, Erfrischungsanstalten und Werkstätten gestattet. Hauptsächlich sollten kleinere Wohnungen für Arbeiter und den mittleren Bürgerstand entstehen.



Für einen detaillierten Plan des Baugebiets sorgten die Architekten Hermann Esch und Arno Anke.



Bebauungsplan

Nachdem der Erbbaurechtsvertrag zustande kam, wurden die anfänglichen finanziellen Hürden zunächst überwunden, als die Landesversicherungsanstalt Baden die Zusage für ein Darlehen über 300.000 Mark erteilte, zu verzinsen mit 3,5% über 50 Jahre. Es waren aber nicht nur die finanziellen Aspekte zu beachten, sondern auch der große körperliche Aufwand, der mit dem Hausbau verbunden war.

Michael Braun, ein Verfechter der Mannheimer Gartenstadtbewegung, schrieb einst über die Anfänge der Gartenstadt-Genossenschaft:

„[...] Doch keiner wird ermessen können, welch große Arbeit zu leisten war, bis jeder seinen eigenen Garten so eingerichtet hatte, wie er sich dies jahrelang in seinen Wunschträumen vorstellte. Kein Strauch und kein Baum in den Gärten, sondern nur Wurzeln der gefällten Waldbäume. Es war schwer in der ersten Zeit, dem Flugsandboden eine kleine Ernte und Blumen abzugewinnen, doch durch nimmermüden Fleiß und Hingabe wurde es erreicht. [...]“

Es wurde eine Umfrage unter den Genossenschaftsmitgliedern gestartet, in der sie ihren Haustyp favorisieren konnten. So kam es, dass für die erste Bauetappe an der Waldpforte, am Langen Schlag und in der Waldstraße vorwiegend Einfamilienhäuser mit drei Zimmern und Küche konzipiert wurden. 38 Drei- und zwei Vierzimmerhäuser wurden danach für das laufende Jahr beschlossen und bezugsfertig. Zu diesem Zeitpunkt lagen schon insgesamt 68 Wohnungsgesuche vor und es war klar, dass nicht alle Mitglieder sofort versorgt werden konnten. Zehn Häuser wurden nach der Reihenfolge des Eintritts in die Genossenschaft an die ältesten Mitglieder vergeben, die restlichen 30 Häuser verlost.

Im Oktober 1912 wurden die ersten Einfamilienhäuser auf dem von der Stadt Mannheim im Erbbaurecht überlassenen Waldgelände bezogen. Hierzu zählen die Häuser in der Waldpforte 2-10. Diese Häuserreihe ist also der Anfang der Gartenstadt-Genossenschaft, welche im Jahre 1953 zur Gartenstadt-Genossenschaft geworden ist. Und sie steht immer noch.



Die Gartenstadt-Familie vor dem ersten Bauvorhaben an der Waldpforte 1912.



Waldpforte 2-10 heute.

Dr. Otto Moericke, damaliges Vorstandsmitglied der Gartenstadt-Genossenschaft, hielt zum Einzug in die Gartenstadt folgende Rede:

Mannheim Einzug in die Gartenstadt am Kugelfang, am 1. Oktober 1912.

Ein lieblicher Herbsttag ist es. Schon hat die Sonne die frische Luft durchwärmt, und den Mantel auf dem Arm ziehen wir der Gartenstadt zu. Es treibt uns heute mehr als je hinaus. Ist doch heute der große Augenblick gekommen, wo die ersten Bewohner in unsere Gartenstadt einziehen sollen.

In den wenigen Minuten, die wir vom Endpunkt der Elektrischen aus zu gehen haben, läuft uns die ganze Zeit noch einmal durch den Kopf, die hinter uns liegt.

Vor drei Jahren war es. Da hielt ein auswärtiger Gartenstadtapostel hier den ersten Vortrag. Man hörte aufmerksam zu, man debattierte bis Mitternacht und erklärte die Gartenstadtbewegung für eine schöne Idee, aber eine Utopie, leider infolge viel zu vieler Schwierigkeiten nicht durchführbar. „Was unerreichbar ist, das rührt uns nicht, doch was erreichbar, sei uns goldene Pflicht.“ Einige hielten das Ziel doch für erreichbar. Und vor zwei Jahren war es, da wurde die Genossenschaft gegründet und der Kampf mit den Schwierigkeiten aufgenommen. Die gab es freilich, namentlich in den ersten Monaten, aber es war eine schöne Zeit, diese Zeit des Kämpfens, des Verteidigens, des Überzeugens, des Siegens. Wie haben damals unsere Köpfe geblüht und unsere Herzen geschlagen!

Auch heute schlagen unsere Herzen höher, da wir das Werk vollendet vor uns sehen. Ein glückliches Gefühl der Befriedigung durchflutet uns: unser Glaube hat gesiegt, unsere Arbeit war nicht vergebens. Auch ein Gefühl des Dankes für alle, die uns geholfen, Behörden und Einzelne.

Wie oft haben unsere Genossen gezweifelt, ob alles so würde, wie ihre Sehnsucht ihnen das Heim in der freien Natur vorgespiegelt. Wie wurde da draußen vor den halbfertigen Häusern, denen man ihr endgültiges Aussehen noch nicht ansah, räsoniert. Heute ist eitel Freude und Glück bei den Menschen, die jetzt in ihren Zimmern stehen und den Möbelträgern angeben, wohin dieser Schrank, wohin diese Kiste zu tragen. Das Räsonieren ist Privileg derer geworden, die neidisch sein müssen oder den Sinn für schönes und behagliches Wohnen nicht besitzen. Aber unsere ersten 40 Mieter, sie strahlen förmlich vor Freude, trotzdem noch alles drunter und drüber geht, dort noch der Schlosser das letzte Schloß anschlägt oder das Rohr in die Wand einpaßt und hier eben erst die Badewanne angefahren wird. Und trotzdem die Gärten noch nicht angelegt sind, nein, der ausgegrabene Bausand liegt noch drauf und die gefällten Kiefern, aber das macht nichts. Und trotzdem der Gasanschluß erst in 3 Tagen fertig wird, und heute mittag noch kalt gegessen werden muß. „Des nimmt mer in Kauf, dafür is mer jetzt da hauß in seim schöne Häusel.“

Und die Kinder? Freut Ihr Euch, da außen zu wohnen? Und ob sie sich freuen. Seht doch ihre glänzenden, lachenden Augen. Ein Kind, das drin in der Stadt gefragt worden war, hatte mit all seiner kindlichen Wichtigkeit erzählt: „Mir wohne jetzt ganz im Wald.“ Ja, im Wald, den Ihr vielleicht bisher nur vom Märchen gekannt, wo die Großmutter vom Kotkäppchen gewohnt hat. Jetzt ist Euch das Märchen zur Wirklichkeit geworden. Möge Euch alle, ihr 120 Kinder, die Freude am Wald durch Euer ganzes Leben begleiten und die Waldluft Euch gesund machen und stark zum Kampf ums Dasein.

Und Ihr, Ihr Väter, und Mütter, die Ihr Euch aus der Mietkaserne hinausgeseht nach freierem Wohnen, nach Sonne, Luft und Garten – mögt Ihr all das finden, was Euch bisher gefehlt und was das Leben erst lebenswert macht: Ihr Männer ein Heim, in dem Ihr Euch von Arbeit und Kampf des Lebens ausruht und an Weib und Kindern und dem Wachstum Eures Gartens erfreut, und Ihr Frauen eine Häuslichkeit, die Ihr nicht wieder verlasst dieses oder das nächste Jahr, die Ihr mit Eurer ganzen Sorgfalt und Liebe einrichten und pflegen könnt, eine Heimat für Eure Familien.

(Dr. Otto Moericke in der Neuen Bad. Landeszeitung.)

Diskussion auf dem „stillen Örtchen“

Haben Sie sich auch schon einmal gefragt, ob es bei der Ausrichtung der Klopapier-Rolle ein richtig oder falsch gibt? Die Ausrichtung der Rolle wird Ihnen sicherlich dann ins Auge fallen, wenn sie anders herum hängt, als dass Sie es gewohnt sind...

Seth Wheeler, ein amerikanischer Geschäftsmann, ließ am 25. Juli 1871 die von ihm erfundene perforierte Klopapierrolle patentieren. Ob seine Erfindung von hinten oder vorne eingesetzt würde, war Wheeler in seiner Patentschrift Nr. 459516 egal.

Physikalisch gesehen ist es einerlei, wie rum die Rolle aufgehängt ist. Das aufzubringende Drehmoment, um ein Blatt von der Klorolle abzuziehen, ist in beiden Fällen gleich – unabhängig davon, ob die Rolle von der Wand weg oder hin zeigt.

In Hotels ist es Standard, das Papier nach vorne aufzuhängen. Ein Knick im vordersten Blatt soll in der Regel anzeigen, dass die Räumlichkeiten gereinigt wurden.

Üblicherweise ist die Musterung von bedrucktem oder beschriftetem Toilettenpapier auf das Abrollen von vorne ausgerichtet.

Gemäß diverser Umfragen bevorzugen etwa 60 Prozent der Deutschen die Abrollung nach vorne, 30 Prozent sind „Hinten-Abroller“ und 10 Prozent äußerten sich gleichgültig.

Wie muss es also sein – das Blatt zur Wand hin oder weg?

Argumente für das Abrollen von vorne:

- eine bessere Kontrolle über die Zahl der abzureißenden Blätter
- die leichtere Erkennbarkeit des losen Endes
- die Vermeidung von Wandkontakt beim Abreißen
- die Möglichkeit des einhändigen Abreißens

Argumente für das Abrollen von hinten:

- eine höhere Abrollgeschwindigkeit
- ein ordentlicherer Eindruck durch das Verbergen des losen Endes
- die geringere Gefahr eines unerwünschten Abrollens (z. B. durch Kinder oder Katzen)

Letztendlich liegt es wohl doch nur an den eigenen Vorlieben und Interessen, wie rum das Toilettenpapier aufgehängt wird.

Aus der Geschichte... vor 70 Jahren

Am 01. September 1948 trafen die Delegierten des Parlamentarischen Rats zwischen ausgestopften Giraffen und Affen zusammen: Weil das Bonner Naturkunde-Museum Alexander Koenig den Krieg unversehrt überstanden hatte, fand die konstituierende Sitzung dort statt. Unter den 70 Teilnehmern befanden sich 65 stimmberechtigte Abgeordnete aus den westlichen Besatzungszonen (davon vier Frauen) und fünf nicht stimmberechtigte Abgeordnete aus West-Berlin. Der SPD-Politiker Carlo Schmid (SPD) wurde später zu einem der prägendsten Delegierten, der dann auch von 1949 bis 1972 den Wahlkreis Mannheim I im Bundestag vertrat. Als Ergebnis dieser Sitzung entstand das am 23. Mai 1949 mit 53:12 Stimmen verabschiedete Grundgesetz, das als oberstes Ziel die Einheit aller Deutschen vorsah. Zunächst galt dieses nur für die Bundesrepublik, die aus den drei Westzonen hervorging. Erst nach dem Mauerfall am 09. November 1989 und mit der Deutschen Einheit am 03. Oktober 1990 erhielt es auch im Gebiet der DDR Gültigkeit.

Sie möchten ein Inserat veröffentlichen?
Wir beraten Sie gerne!



Auer und Trott GmbH
Siedlerstrasse 73 · 68723 Schwetzingen
Fon 0 62 02 - 1 45 80 · Fax 0 62 02 - 27 05 85
E-Mail info@auer-trott.com · Internet www.auer-trott.com

Telefon 06 21 / 70 77 88
Telefax 06 21 / 70 24 08
Mobil 0 171 - 6 33 27 19



- Gebäudereinigung
 - Treppenhausreinigung
 - Büroreinigung
 - Teppichreinigung
 - Gartenarbeiten
 - Winterdienst
 - Glasreinigung

Gebäudereinigung Wenk GmbH Straßenheimer Weg 183
Geschäftsführer Carsten Wenk 68259 Mannheim



H. Schäler

Inh. Michael Schäler
Handy 0172 / 624 56 14

Lampertheimer Str. 175
68305 Mannheim
Tel.+Fax 0621 / 75 36 56



Deinhart
seit 1995
MEISTERBETRIEB
Maler - Gipser - Bodenleger
0621 / 774115

Ihr Experte
für klares Wasser
und wohlige Wärme.

GIROLAMI

Klares Wasser – wohlige Wärme
Tel.: 0621 477-766
www.girolami.de

Kress OHG Bad + Design

Installationen
Sanitäre Anlagen
Gas/Heizung
Abwassertechnik

0 6 21
Kress OHG
Im Lohr 48
68199 Mannheim
-81 52 45
-81 10 47

Kompetenz seit 1969



Rainer Schanz
Malermeister

Ausführung aller

- Maler-, Tapezier-, und Lackierarbeiten
- Vollwärmeschutz
- Gerüstbau
- Bodenverlegearbeiten
- 68309 Mannheim
- Bad Kreuznacher Str. 14
- Tel. 0621/77 38 87
- Funk 0173/312 36 51
- Fax 0621/78 76 06

Ihr kompetenter Partner für:

- Antennenbau
- Satellitenanlagen
- Kabelanschlüsse
- Elektroinstallationen
- EDV-Netzwerke
- Haussprechanlagen
- Videoüberwachungsanlagen

Meisterbetrieb des Elektrohandwerks

MARKUS HÖR

Elektroinstallationen
Augartenstraße 7, 68165 Mannheim
Telefon (0621) 4 40 05 - 22
Telefax (0621) 4 40 05 - 20
www.hoer-elektro.de